

Literatur-Rundschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **85 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Krise des Sozialen

■■■■ Dem «Triumph des Liberalismus» kommt die anhaltende Wachstumskrise der Weltökonomie arg in die Quere. Die Wohlstandsnationen des Westens sind heute mit Dauerarbeitslosigkeit, Massenarmut, Wohnungsnot, Obdachlosigkeit, mit armutsbedingter Kriminalität und Brutalisierung der sozialen Beziehungen konfrontiert. Die ordnungspolitischen neoliberalen Programme führen zu Sozialabbau und verschärfen den neuen Sozialdarwinismus.

Aus frauenpolitischer Sicht zeigt Susanne Schunter-Kleemann den Diskriminierungskreislauf auf, in den Frauen der EG-Staaten und der Schweiz eingespannt sind. Der «strukturelle Patriarchalismus» schlägt in der sozialen Wirklichkeit voll durch, die «Asymmetrie der Geschlechterverhältnisse» wird zementiert. Was lehren die Erfahrungen der Krisenbekämpfung in den 30er Jahren? Heinz Kleger hebt in seiner Forschungsnotiz staats- und sozialpolitische Aspekte der damaligen Auseinandersetzungen hervor und erinnert an die politikhistorische Tradition von F. Marbach, M. Weber und E. Heimann.

Mit dem Ende des Vollbeschäftigungsstaats ist, so Peter Niggli, der schweizerische Sozialversicherungsstaat nicht mehr zu verantworten. Entgegen gewerkschaftlicher und feministischer Bedenken sind aus ökolibertärer Sicht die Debatten über die «Krise des Sozialstaats» und über das «Garantierte Mindesteinkommen» von einer neuen Arbeitspolitik nicht mehr

zu trennen. Heinrich Zwicky koppelt seine Einschätzung der SP-Diskussion über «Garantiertes Mindesteinkommen» an eine empirische Untersuchung der neuen Selbständigen. Eine zukunftsweisende Sozialpolitik setzt nach Urs Ruckstuhl einen «neuen Gesellschaftsvertrag» voraus; auf dem Weg zur ökosozialen Gesellschaft räumt er darin der Sozialzeit einen «kulturrevolutionären» Stellenwert ein.

Das soziale Klima in der Schweiz und in den EG-Staaten wird rauher, die Auswirkungen der sozialen Ungleichheit bleiben oft verborgen, privat, und ihre Ursachen werden individualisiert. Guido Hischier und Heinrich Zwicky verknüpfen deshalb ihre Analyse der Einkommensentwicklung in der Schweiz mit Fragen nach der Verteilungsgerechtigkeit, Mobilisierung beziehungsweise Demobilisierung der veränderungswilligen politischen Kräfte. Wie Niklaus Scherr belegt, vertiefen die explodierenden Mieten die Spaltung im Wohnungsmarkt und belasten zunehmend die unteren Einkommenschichten. Und in Anbetracht all der Armutsstudien, über die Peter Farago und Hans-Josef Legrand berichten, schlägt Georges Enderle eine ethisch fundierte Armutsdefinition vor, derzufolge die Betroffenen in der Armutsbekämpfung nicht zum «Sozialfall» degradiert werden. Ebenso ein Umdenken ist nach Peter Hug in der Beschäftigungspolitik gefordert; er skizziert Szenarien der Rüstungskonversion als gewerkschaftliche Strategie

zur Arbeitsplatzsicherung im Militärsektor.

P. Franzen

Diese und weitere Beiträge sind zu lesen im: ■■■■ *WIDERSPRUCH 23: Krise des Sozialen. Armut – Sozialpolitik. 188 Seiten, Fr. 15.–; im Buchhandel oder bei: Widerspruch, Postfach, 8026 Zürich*

«gegen das frauenspezifische Arbeits-Los»

■■■■ Wirtschaftskrisen haben es in sich. Frauen werden sehr rasch entlassen.

Wie hat sich in der Schweiz die Frauenerwerbsarbeit entwickelt? Welchen Einflüssen ist sie unterworfen? Diese Hintergründe sind in der vorliegenden Publikation genau nachgezeichnet. Und sie räumen auf mit dem Mythos, die Frauenerwerbstätigkeit sei eine stetige Aufwärtsbewegung. Ganz im Gegenteil: sie war anfangs des Jahrhunderts höher als heute, sank bis Ende des Zweiten Weltkrieges extrem ab und erholt sich seither. Die Erholung wird aber mit jedem Konjunkturunbruch teilweise wieder weggewischt.

Frauenerwerbsarbeit ist nach wie vor ein Konjunkturpuffer.

Noch in den Zeiten, als Frauen das Stimm- und Wahlrecht vorenthalten war, wehrten sich Frauen für eine qualifizierte und möglichst sichere Beteiligung am Arbeitsmarkt. Das Frauenarbeitsamt der Stadt (und des Kantons) Zürich (1928–1973) und die Zentralstelle für Frauenberufe (1923–1943) sind Beispiele beherzter Lobbyarbeit. Konnte vor der Revision des Eherechtes (1988)

noch damit argumentiert werden, Männer müssten auf dem Arbeitsmarkt bevorzugt werden, weil die Familienfinanzierung ihre Pflicht war, ist dieses Argument heute aus rechtlichen, aber auch aus tatsächlichen Überlegungen heraus nicht mehr stichhaltig. Einerseits haben nicht sämtliche Männer Familie, und andererseits müssen oder wollen Frauen ihre Familien selbst ernähren, sei es weil sie geschieden sind oder weil die Männerlöhne bei den rapid steigenden Lebenshaltungskosten schlicht nicht ausreichen. Diese neue (Rechts)Lage hat sich aber noch keineswegs auf die Arbeitsmarktpolitik niedergeschlagen, wie die Autorinnen mit aktuellen Beispielen nachweisen. Neue Diskussionen müssen deshalb geführt werden. Die Arbeit, die Frauen und Männer unbezahlt und bezahlt leisten, muss als Ganzes gesehen und besprochen werden. Erst so wird der doppelte Arbeitstag (nicht nur die Doppelbelastung durch Haus- und Erwerbsarbeit) der Frauen ein Thema.

■■■■ «gegen das frauenspezifische Arbeits-Los», Lynn Blattmann, Irene Meier. Hrsg. vom Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau der Stadt Zürich, eFeF-Verlag, Reihe gleich + gleich, Fr. 18.– Zu bestellen direkt beim Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, Postfach, 8022 Zürich, oder über den Buchhandel.